LA729
M855
1891
SAL

STANFORD
LIBRARIES

F14-08-036

296.24 MU/JU

Digitized by Google

LA729
M855
1891
SAL

STANFORD
LIBRARIES

F14-08-036

296.24 MU/JU

Das Judentum in der deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

N 3477

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

Preis 40 Pfg.

Digitized by Google

הוצא

מכון לבון - ירושלים
מס' מתיב
19696

Digitized by Google

Heft 10. (Herausgegeben von Armin Bouman.)

Das Judentum in der deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

אגרת

296.24
M40/80

Alle Rechte behält sich die Verlagsbuchhandlung vor.

30949

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers.

Mit diesem Hefte schließt der erste Jahrgang des

„Cyclus akademischer Broschüren.“

Es gereicht uns zur besonderen Freude, konstatieren zu können, daß unsere Abonnentenzahl mit jedem Hefte gestiegen ist. Die vielen Einsendungen von Manuskripten und Anfragen aus studentischen Kreisen beweisen uns, daß wir mit der Herausgabe des „Cyclus akademischer Broschüren“ keinen Fehlgriff gethan haben.

Als wir im W.-S. 1889/90 das erste Heft unserer akademischer Flugschriften in die Leserwelt hinaussandten, glaubten wir kaum, daß wir in so kurzer Zeit das Interesse des studentischen Publikums erregen würden.

Auch fernerhin sei unsere Devise:

Audiatur et altera pars.

Treu diesem Wahlspruch werden wir im neuen Jahrgange alles aufbieten, unsere Leser und Gönner durch gediegene Lektüre und lehrreiche Aufsätze zufrieden zu stellen.

Digitized by Google

הוצאה

מכון לבון - ספריה
מס' מחשב
19906

Digitized by Google

Heft 10. (Herausgegeben von Armin Bouman.)

Das Judentum in der deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

אסתר

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

29.4.24
1/8/20

Alle Rechte behält sich die Verlagsbuchhandlung vor.

30949

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers.

Mit diesem Hefte schließt der erste Jahrgang des

„Cyclus akademischer Broschüren."

Es gereicht uns zur besonderen Freude, konstatieren zu können, daß unsere Abonnentenzahl mit jedem Hefte gestiegen ist. Die vielen Einsendungen von Manuskripten und Anfragen aus studentischen Kreisen beweisen uns, daß wir mit der Herausgabe des „Cyclus akademischer Broschüren" keinen Fehlgriff gethan haben.

Als wir im W.-S. 1889/90 das erste Heft unserer akademischer Flugschriften in die Leserwelt hinaussandten, glaubten wir kaum, daß wir in so kurzer Zeit das Interesse des studentischen Publikums erregen würden.

Auch fernerhin sei unsere Devise:

Audiatur et altera pars.

Treu diesem Wahlspruch werden wir im neuen Jahrgange alles aufbieten, unsere Leser und Gönner durch gediegene Lektüre und lehrreiche Aufsätze zufrieden zu stellen.

Digitized by Google

הוצא

מכון לבון - ספריה
מס' מרשב
99906

Digitized by Google

Heft 10. (Herausgegeben von Armin Bouman.)

Das

Judentum

in der

deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

אסיף

Das Judentum in der deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

אצלנו

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

Preis 40 Pfg.

Digitized by Google

הוצא

מכון לבון - ירושלים
מס' מחשב
[illegible]

Digitized by Google

Heft 10. (Herausgegeben von Armin Bouman.)

Das Judentum in der deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

אסור

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

Digitized by Google

מבון לבון - ספריה
מס' מחשב
19906

Digitized by Google

Heft 10. (Herausgegeben von Armin Bouman.)

Das Judentum in der deutschen Studentenschaft

von

Curt Müller.

אגרת

Leipzig,
Verlag von Armin Bouman.
1891.

Digitized by Google

Alle Rechte behält sich die Verlagsbuchhandlung vor.

30949

Digitized by Google

Vorwort des Herausgebers.

Mit diesem Hefte schließt der erste Jahrgang des

„Cyclus akademischer Broschüren."

Es gereicht uns zur besonderen Freude, konstatieren zu können, daß unsere Abonnentenzahl mit jedem Hefte gestiegen ist. Die vielen Einsendungen von Manuskripten und Anfragen aus studentischen Kreisen beweisen uns, daß wir mit der Herausgabe des „Cyclus akademischer Broschüren" keinen Fehlgriff gethan haben.

Als wir im W.-S. 1889/90 das erste Heft unserer akademischer Flugschriften in die Leserwelt hinaussandten, glaubten wir kaum, daß wir in so kurzer Zeit das Interesse des studentischen Publikums erregen würden.

Auch fernerhin sei unsere Devise:

Audiatur et altera pars.

Treu diesem Wahlspruch werden wir im neuen Jahrgange alles aufbieten, unsere Leser und Gönner durch gediegene Lektüre und lehrreiche Aufsätze zufrieden zu stellen.

Digitized by Google

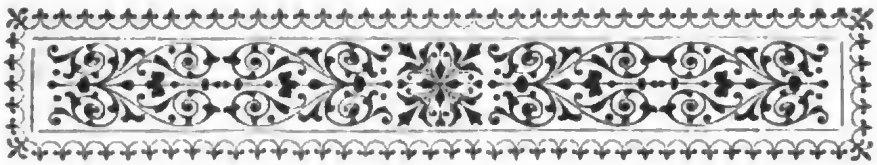
Die eingehenden Manuskripte werden nach wie vor von berufener Seite unparteiisch geprüft und, wenn zur Aufnahme geeignet, gern acceptiert. Andernfalls erfolgt Retournierung. Wir behalten uns jedoch vor, das Erscheinen eines angenommenen Manuskriptes nach unserem Ermessen zu bestimmen.

Unseren Abonnenten und Lesern für das bisherige warme Interesse bestens dankend, hoffen wir, daß uns dieselben auch im nächsten Jahrgang mit Rat und That zur Seite stehen und unser Unternehmen durch Abonnements und Empfehlungen in Freundeskreisen unterstützen werden.

Leipzig, W.-S., 1890/91.

Armin Bouman.

Digitized by Google



Motto: Die Juden sind unser Unglück.
Prof. Treitschke.

Vor einiger Zeit wurde auf einer Universität als Rektor Magnifikus ein Professor mosaischen Glaubens gewählt, was in gewissen akademischen Kreisen nicht geringes Aufsehen, um nicht zu sagen Mißfallen erregte. Denn noch nie war in der Geschichte der Universität ein derartiger Fall vorgekommen, und nie hätte man sich einen solchen jemals träumen lassen. Gerade dieser sensationelle Fall bewies deutlich, daß die Krankheit, nämlich das Wachsen des Judentums an Macht, Deutschlands ganzen Leib erfaßt hat und beginnt, die gefährlichsten Geschwüre zu treiben. In allen Zweigen der menschlichen Beschäftigung, wo es genügend zu verdienen giebt und keine mühevolle Arbeit erfordert, finden wir das Judentum in hohem Prozentsatz vertreten. Bei dem Kaufmannsstand ist das ja erklärlich, obwohl es ein Leichtsinn ist, hier von einem Kaufmannsstand zu reden. Denn Kaufmann im idealen, ethischen

Digitized by Google

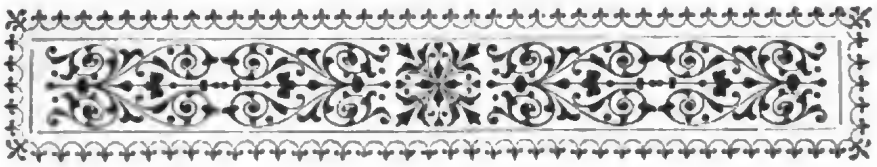
Die eingehenden Manuskripte werden nach wie vor von berufener Seite unparteiisch geprüft und, wenn zur Aufnahme geeignet, gern acceptiert. Andernfalls erfolgt Retournierung. Wir behalten uns jedoch vor, das Erscheinen eines angenommenen Manuskriptes nach unserem Ermessen zu bestimmen.

Unseren Abonnenten und Lesern für das bisherige warme Interesse bestens dankend, hoffen wir, daß uns dieselben auch im nächsten Jahrgang mit Rat und That zur Seite stehen und unser Unternehmen durch Abonnements und Empfehlungen in Freundeskreisen unterstützen werden.

Leipzig, W.-S., 1890/91.

Armin Bouman.

Digitized by Google



Motto: Die Juden sind unser Unglück.
Prof. Treitschke.

Vor einiger Zeit wurde auf einer Universität als Rektor Magnifikus ein Professor mosaischen Glaubens gewählt, was in gewissen akademischen Kreisen nicht geringes Aufsehen, um nicht zu sagen Mißfallen erregte. Denn noch nie war in der Geschichte der Universität ein derartiger Fall vorgekommen, und nie hätte man sich einen solchen jemals träumen lassen. Gerade dieser sensationelle Fall bewies deutlich, daß die Krankheit, nämlich das Wachsen des Judentums an Macht, Deutschlands ganzen Leib erfaßt hat und beginnt, die gefährlichsten Geschwüre zu treiben. In allen Zweigen der menschlichen Beschäftigung, wo es genügend zu verdienen giebt und keine mühevolle Arbeit erfordert, finden wir das Judentum in hohem Prozentsatz vertreten. Bei dem Kaufmannsstand ist das ja erklärlich, obwohl es ein Leichtsinn ist, hier von einem Kaufmannsstand zu reden. Denn Kaufmann im idealen, ethischen

Digitized by Google

Sinne ist der Jude niemals gewesen und wird es auch niemals sein, denn dazu fehlt ihm die Reellität. Er ist ein Großkrämer und Wucherer. Der Buchhändlerstand ist bereits ebenfalls vom Judentum erfaßt, während früher dem Hebräer nur das Antiquariat zustand. Vom Journalistenwesen will ich gar nicht reden, denn das ist verjudet bis zum äußersten. Paßt doch gerade das Journalistenfach dem jüdischen Charakter am besten: viel Geschrei — und nichts als Phrase; heute weht der Mantel nach diesem Wind — morgen nach jenem; hinterlistiges Hecheln — demütiges Schmeicheln; kurz, echt jüdisch! Es ist keine persönliche Feindschaft des Verfassers, sondern allein die Summe vielfacher Erfahrung, wenn er behauptet, daß ein Jude nie seinen Charakter verleugnen kann, mag er sein, wer er will, mag er sein, was er will! Es ist dies ja auch psychologisch erklärlich, denn der Jude ist seit Jahrhunderten ja kein geschlossener Volksstamm mehr, sondern eine „raine Rasse", deshalb eine an Leib, Seele und Charakter degenerierte Rasse. Mag der Jude nun ein großer Philosoph oder ein schmutziger Kleiderhändler sein, es ist derselbe Jude; er zeigt sich nur in einer anderen Gestalt. Der Verfasser ist ein großer Verehrer von Heinrich Heine; er zählt ihn zu seinen Lieblingsdichtern, und doch muß er, wenn er streng unparteiisch sein will, zu dem Schlusse kommen, trotz seiner so tief empfundenen Lieder, zeigt sich in jedem einzelnen doch der inkonsequente, degenerirte Jude. In Heine zeigt sich am besten der Kampf des tiefempfindenden, edlen Germanentums und des verkommenen, vergifteten Judentums. An einen Nathan Lessings und an einen Uriel Akosta Gutzkows hat der Verfasser längst aufgehört zu glauben. Das sind schöne Phantasiegebilde, aber — Lessing verzeihe diesen Ausdruck — falsche und unmögliche! Der große Menschenkenner Shakespeare hat den Juden anders geschildert! Der

Jude ist, wie ich erwähnte, kein Volksstamm mehr, sondern eine heimatlose, oft bitter verfolgte und unterdrückte Rasse, und daraus ergiebt sich auch die ganze Bildung der Charaktereigenschaften dieser Rasse. Das Selbstsüchtige und Unedle einer anderen Rasse gegenüber finden wir schon in dem „Alten Testament“ vor. Aber mit der Zeit trug der Jude den Stempel eines unterdrückten Volkes auf seiner Stirn, der noch viel fluchwürdiger war als bei anderen Völkern, da der Jude von Anfang an mehr unedle Eigenschaften in sich barg als irgend ein anderer in der Geschichte. Bei einem solchen elenden Volke ergeben sich denn auch die grellsten Kontraste. Auf der einen Seite hündisches Schmeicheln und Kriechen — auf der anderen widerliches Protzen; auf der einen Seite schmutzige Faulheit und Scheu vor ernster, anstrengender Arbeit — auf der anderen hinterlistiges Suchen nach Vorteil und schlaues Schachern; auf der einen Haß und Lieblosigkeit gegen andere ihres Glaubens — auf der anderen die aufopferndste Verwendung für ihre Glaubensgenossen, selbst auf Kosten von Recht und Gerechtigkeit. Das ist des Judens Charakter; vor allem fehlt es ihm aber gänzlich jenes Begriffes, der von alters her dem Germanen so tief eingeimpft war, nämlich des Begriffes wahrer, sagen wir deutscher Ehre. Dies zeigt sich beim Geschäftsmann wie bei jedem anderen Stande. Deshalb ist der Jude in zwei Berufskreisen gar nicht zu finden. Erstens in dem Handwerkerstand schwereren Charakters, weil er da zu langsam und mühevoll Geld verdient; zweitens im Offizierskreis, weil derselbe es allein von allen verstanden hat, sich von jenen schmutzigen Elementen rein zu halten. Und wie sähe auch dieser herrliche, ehrenhafte Stand aus, wenn im Kasino ein Jüd mit krummer Näs' säße. Hier nützt ihm nicht einmal sein Geld etwas. So lange der Offizier noch den Begriff deutscher Ehre kennt, so

Digitized by Google

lange wird kein Jude in diesen aristokratischen Stand (ich nehme das Wort aristokratisch nur beziehend auf die Denkungsart und das Ehrgefühl) sich einschmuggeln. Wenn es in diesem Stande schließlich noch einen Major Itzig gäbe, dann wäre es kein Ruhm mehr, deutscher Soldat zu sein.

Die meisten Länder befreien sich von diesem stillfressenden Krankheitsstoff, von dem Judentum, nur Deutschland nimmt ihn mit einer gewissen Wollust auf, um später vielleicht eine empfindsame, hartnäckige Kur zu machen, sich von demselben wieder zu befreien. Jedenfalls sollten aber gerade in dieser kritischen Zeit die deutschen Studentenkorporationen alles mögliche thun, solche vergiftende Elemente von sich fern zu halten. Ich wenigstens hätte mich geschämt, in einer Verbindung aktiv zu sein, wo ein Jude mit näselnder Stimme das Präsidenwort führt; wo ich bei einer Bestimmungsmensur das gute deutsche Schwert mit jüdischem Blut benetzen sollte; wo ich einen jener Rasse Bruder nennen sollte. Es giebt, Gott sei Dank, Verbindungen, die antisemitische Tendenzen haben und sich mit Stolz deutsche Verbindungsstudenten nennen können. Allen voran stehen die Korps, die ja das deutscheste Prinzip haben. Und gerade das antisemitische Prinzip giebt dem Korpsstudententum einen so festen, unerschütterlichen Halt; stellt dasselbe dem Offizierkorps an Ehrbegriff, Schneidigkeit und Patentheit am nächsten. Lacht nur über die sogenannten Fatzkereien des Korpsstudenten, eins hat er in sich, was ihn über die große Menge erhebt, den reinen, deutschen Ehrbegriff. Jedenfalls sieht es herzerfreuender aus, wenn ein echt germanischer Jüngling mit der Korpsmütze — mag er noch so geschniegelt und gebügelt sein — den Strich entlang geht, als wenn eine Schlottergestalt mit der berühmten semitischen Nase in bunter Mütze als „daitscher Studiosus", renomistisch die Wetterseite zeigend, einherstolziert. Dem S. C.

Digitized by Google

thut es vor allem der C. C. am rühmlichsten nach, und das bewirkt es vor allem, daß ihre von Natur aus eigentlich schwierige Stellung so achtbar und groß macht. Die Afrania, Cheruscia, Salia, Mecklenburgia zu Leipzig erfreuen sich innerhalb und außerhalb des Studentenwesens des besten Rufes und zwar vor allem, weil sie antisemitische Prinzipien haben.

Wie anders ist das leider mit der Burschenschaft! Da giebt es oft mehr Semiten als Christen; ja ich kenne eine Burschenschaft, die vor Zeiten sogar, als sie sehr stark war, einen Renomierchristen hatte. Ist das nicht kennzeichnend für eine deutsche Burschenschaft? Die Landsmannschaften sind auch nicht frei von jüdischen Elementen. Nur ist das Inkonsequente unter den Landsmannschaften, daß es im Belieben jeder einzelnen steht, Juden aufzunehmen oder nicht. Und mit diesem prinziplosen Verfahren haben sie manchmal schwere Stunden gehabt. Ich weiß, daß deshalb einmal das Kartell zwischen einer leipziger und würzburger Landsmannschaft krachen ging, weil die leipziger Landsmannschaft sich beleidigt fühlte, daß im Kartell zu Würzburg ihr semitisches Mitglied nicht aufgenommen wurde, da die würzburger Herren antisemitische Prinzipien hatten. Und die Folge war Forderung von Seiten der leipziger Landsmannschaft und Bruch des Kartells. Und das alles wegen eines koscheren Jüd! Wenn auch diese studentischen Kindereien ohne Wert für das öffentliche Leben sind, so ist es doch insofern von Bedeutung, daß es beweist, daß nicht alle Studenten echt deutsch denken.

Da wir einmal von Würzburg sprechen, so sei noch erwähnt, daß das Judentum dort so fruchtbaren Boden gefunden hat, daß sich sogar eine rein jüdische farbentragende Verbindung blau-silber-schwarz gegründet hat, die früher Societas Israelitica geheißen haben soll. Wie solche Auswüchse in einer solchen

Stadt wie Würzburg sich vorfinden können, ist mir als deutscher Student ganz unbegreiflich! In Halle und Jena, Städte, die ich sehr gut kenne, dürfte sich ein solcher Herr von der Itzig-Cohn-Kouleur nicht sehr breit machen. In Leipzig haben diese edlen blau-silbern-schwarzen Herren sogar Kartell. Aber rühmlicherweise findet diese Art Kartell schlechten Boden. Hingegen giebt es gerade in Leipzig viele schwarzen Verbindungen, die antisemitische Prinzipien haben. Rühmlichst seien hervorgehoben die Dresdensia und Staufia. Es ist ja klar, daß, wenn man Juden aufnimmt, eine Verbindung rasch neuen Zuwachs bekommt, denn ein Mauschel folgt dem andern getreulich nach, aber was erst ein Segen schien, zeigt sich sehr bald als ein Fluch. Man glaubt in einer solchen Verbindung mitten in einer Börse zu sein. Rechts und links hört man mauscheln von den Rothschilds und Cohns. Die Konvente bestehen aus „schnautzenden", langatmigen Reden, denn der Jude hört sich gern reden und macht gern viel nichtssagende Worte! Jede Minute wird von Contrahagen und Mensuren renomiert, am liebsten den Mund recht voll, Säbel ohne und Pistolen!! Trifft wirklich ein solcher edler Semitenbursch einmal abends im Café mit seiner Kall' am Arm einen ärmlichen, kränklichen Studenten, so wird er renomistisch gefordert und auf Verweigerung der Karte wirft der stolze Jude das vernichtende Wort: „Sie sind faig!" in's Gesicht. Solchen Bengels müßte dann ein frischer Korpsbursch coram nehmen und ihm tüchtig die Fechtkunst lehren. Aber nur ja keine Durchzieher schlagen, lieber Korpsbursch, sonst renomiert das Jüdchen noch mehr. In Halle habe ich selbst einen Fall erlebt, wo dieser obenerwähnte Vorgang hingehört. Ein Jude forderte nämlich einst protzend in einer Weiberkneipe, jedenfalls eines Weibes wegen, vier Herren, die einer Kouleur angehörten. Tagelang prahlte er vor seiner geliebten Bierhebe

Digitized by Google

(die nebenbei gesagt doch etwas schlauer war als der schlaue Semitensohn, denn sie zog ihm das Fell tüchtig über die Ohren) mit der bevorstehenden Mensur. Der Tag des Gerichtes kam. Mein Kouleurbruder (pardon! „gewesener", ich bin der Bande ledig!) ein forscher, strammer Bursch, stand kampfesbegierig auf dem Krux. Die schlotternde Gestalt des tapferen Semiten wurde anbandagiert hereingeführt. Er sah aus wie ein „raines, koscheres" Opferlamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Nichts mehr von dem flammenden Heldenmut war auf seiner Stirne zu lesen. Er war „meschugge, kapores", seine Knien schlotterten; s'war ja seine erste Mensur! So stand er auf dem Krux, sein matter Blick musterte die markige, germanische Gestalt, deren Kopf sich frei dem Gegner bot; die Wetterseite dieses Kopfes zeigte ein wahres Chaos von Schmissen. „Auf die Mensur!" „Fertig!" „Los!" „Halt!" Im „Krug zum grünen Kranze" erscholl ein mörderliches Gelächter! „Wo ist der Gegner!?" Dort lag der edle Judenheld die Länge lang auf dem Boden; edles Semitenblut troff aus dem Schädel. — Doch es giebt auch tapfere Juden; ja, sehr tapfere und gute Fechter! Nur begreife ich nicht, daß, als vor kurzem ein Korpsstudent von einem Juden im Duell schwer verwundet wurde, die „Leipziger Gerichtszeitung" von jüdischer Feigheit sprach.

Weg mit dem Judentum aus den deutschen Verbindungen! Es macht dem deutschen Kouleurstudenten keine Ehre, Juden als Kouleurbrüder zu betrachten. Wie in allen Lebensphasen wirkt das Judentum auch im Studententum zersetzend und demoralisierend. Der Jude kann seinen Charakter, auf dem ein Fluch liegt, der Fluch des Hasses, nie verleugnen. Und ob man den Jud' auch hundertmal tauft, der Jud' bleibt ein Jud. In einer Landsmannschaft wurde ein Jude aufgenommen gegen das bestehende Prinzip, weil er bei seiner Aufnahme im Kon-

vent angab, daß er sich binnen eines Semesters umtaufen lassen wollte. Echt jüdisch! Das Semester verfloß, er trug stolz die bunte Mütze, blieb aber Jude! Plötzlich verbreitete sich die Kunde, daß der betreffende Herr c. i. herausgeworfen worden sei, verschiedener ehrenrühriger Handlungen halber. Was hat nun betreffende Landsmannschaft gehabt? Außer daß sie gegen ihr Prinzip handelte noch Ärger und Unannehmlichkeiten! Ein Beispiel jüdischer Tapferkeit und Hinterlist ist auch folgendes: In Würzburg forderten zwei Mitglieder der farbentragenden Judenverbindung einen Herrn, ohne daß dieser Grund dazu gegeben hätte. Dieser ließ in Ruhe durch den Kartellträger sagen, daß er mit Juden überhaupt nicht losgehe. Da schwoll der Juden kühnes Herz. Als beide Semiten am anderen Tage betreffenden Herrn auf der Straße trafen, ohrfeigten sie ihn öffentlich! Gehört dazu nicht ein riesiger Heldenmut. Schade, daß betreffender Herr nicht über ein mächtiges Quantum Kraft verfügte, sonst hätte er meiner Meinung nach jene beiden mosaischen Recken windelweich schlagen müssen.

Wie im öffentlichen studentischen Treiben, so zeigt sich der jüdische Student auch in der Wahl und im Betreiben seines Studiums. Vorauszuschicken ist, daß der jüdische Student weniger begabt als ein anderer, aber um so fleißiger und strebsamer ist. Das muß man ihm lassen. Es giebt prozentual nicht so viel verkrachte jüdische Studenten als germanische. Nur möchte ich bezweifeln, ob dieser Fleiß wirklich aus der lauteren Quelle der Liebe zur Wissenschaft entspringt, als vielmehr einen Profit für das spätere Leben daraus zu schlagen. So sehr gerade jetzt das Studium ein Brotstudium ist, so muß doch immer Neigung und Liebe zu demselben vorhanden sein; so muß dennoch ein gewisser Idealismus zu Grunde liegen! Dies kann man aber bei dem Juden mit Bestimmtheit nicht be-

Digitized by Google

haupten. Sehen wir zunächst an, welche Fakultäten der Jude am liebsten ergreift, so finden wir ihn zumeist in der Medizin und Jurisprudenz vertreten, dann aber in der Chemie und den naturwissenschaftlichen Fächern, am wenigsten hingegen in dem mühevollen und nur wenig einbringenden Lehrfach.

Medizin und Jurisprudenz sind große, erfolgreiche Felder. Hier kann sowohl die Flachheit des Juden, als auch die Schlauheit desselben sich ausbreiten. Der Mediziner legt sich auf Reklame; hat nach dem vollendeten Staatsexamen die ganze Welt offen. Medizin ist international; Medizin grenzt an Gewerbe. Und Gewerbe und Gewerbefreiheit liebt der Jude über alles. Diese Medizin ist ihm eine unerschöpfliche Geldquelle; hier kann er ohne besondere Mühe Geld verdienen. Ein Stück Papier, einige kurze Federstriche — und fünf Mark sind im Handumdrehen verdient. Auch kommt dem jüdischen Mediziner zu statten, daß er Geschäftsmann ist. Er versteht die Leute zu nehmen, wie sie genommen sein wollen. Ferner seine Geschicklichkeit mit den Händen, und diese muß man ihm lassen, geben ihm schnell den Ruf eines geschickten Operateurs. Das medizinische Fach ist von den wissenschaftlichen vielleicht das einzige, das dem Juden wie angeschaffen scheint. Der Orientale war ja von alters her als Mediziner berühmt. Der jüdische Student der Medizin ist fleißig und eifrig; damit ersetzt er die Intelligenz. Er schmeichelt sich seinen Professoren an, was bei dem medizinischen Studium sehr leicht geht und von Vorteil ist; er drängt sich unbescheiden vor und lenkt so die Aufmerksamkeit auf sich. Er büffelt zu Hause wie toll und leugnet es vor seinen Kommilitonen, um sich als ein Lumen hinzustellen. Nach bestandenem Staatsexamen etabliert er sich sofort als Spezialist, auf die Dummheit der Leute rechnend. Selbständig so zeitig wie möglich werden, um nur rasch viel Geld zu

verdienen, das ist sein Prinzip! Sich lange in Krankenhäusern nach bestandenem Examen herumzutreiben, ist nicht seine Art.

Auch das juristische Fach hat von jeher dem Juden sehr zugesagt. Und wer einmal in den Pandektenstall kommt, kann leicht eine erschreckende Statistik von dem Ueberhandnehmen des Judentumes in der juristischen Karriere feststellen. Es muß einem angst und bange werden, ein solches bedeutendes Amt wie das eines Juristen in den Händen der Juden zu sehen. Bismarck ergriff ein Ekel bei dem Gedanken, Lasalle an der Spitze des Staates stehen zu sehen, da zu einer solchen Funktion ein Jude nicht berufen sei. Und jetzt sehen wir das Richteramt, das, mag es noch ein so rein juristisches sein, doch von alters her stets etwas von priesterlicher Weihe hat, in den Händen der Juden. Als Advokat läßt sich der Jude wenigstens noch vorstellen. Seine Schlauheit, seine Verschmitztheit kommen ihm hier trefflich zu statten. Wie rasch ist auf diesem Felde viel Geld verdient. Prozesse werden in die Länge gezogen; der Klient muß immer einen großen, offenen Beutel haben, so kann es dem jüdischen Advokaten passen. Thu nur Geld in deinem Beutel, das andere wird sich schon finden. Mit der Armut giebt es kein Erbarmen, alles geschäftsmäßig. Entweder zahlst du, oder du mußt mitten im Prozeß aufhören zu prozessieren! Das ist des Juden Element! Der jüdische Student der Jurisprudenz ist arbeitsam. Wie alle geldgierigen Volksstämme, wie der Chinese, Grieche ꝛc. ist der Jude mäßig. Der jüdische Student der Jurisprudenz spricht bei seinem Gläschen Bier mehr von seinem Studium, als es nötig ist! Er schwatzt viel, und das imponiert. Er erfaßt rasch, aber nichts tief. Wozu auch? Auf diese Weise kommt er zur gesetzten Frist durch das Examen und Deutschland ist mit einem jüdischen Referendarius mehr beglückt!

Digitized by Google

Auch das Feld der Chemie ist nicht zu verachten. Auch hier kann der Jude leicht Reichtümer und Vorteile schöpfen. Hat er doch das Geld in den Händen, um dann selbst eine chemische Unternehmung zu beginnen. Als Fabrikherr paßt er sehr gut. Auch ist das Studium, wenn er die Mittel zu einem späteren Unternehmen nicht besitzt, nicht so fruchtlos als andere. Ein Chemiker verdient immer noch ein schönes Geld und hat noch nicht den dornenvollsten Weg.

Hingegen das Lehrfach hat so manche Bedenken. Es wird doch am schlechtesten bezahlt, und man muß sich zu sehr quälen. Und deshalb findet man unter den Philologen und Pädagogen die wenigsten Studierenden.

Vor allem aber haben die Juden vor dem mühevollen Studium des Bergbaues Abneigung. Ich habe Bergakademien kennen gelernt, aber noch keinen Juden darauf gefunden. Das kommt daher, daß erstens das Studium zu viel Geld kostet; zweitens durchaus mit Oberflächlichkeit sich darin nichts ausrichten läßt; drittens aber die Karriere eine zu langwierige und mühevolle ist, und das ist nichts für den Juden. Auch das gefahrvolle Leben, verbunden mit körperlicher Anstrengung, kann den Juden nicht behagen. Die Kohlen mögen nur andere mühevoll herausbefördern, er handelt lieber damit. Deshalb der berühmte „Kohlenjude".

Das Forstwesen behagt ihm ebensowenig, denn da ist die Laufbahn noch langwieriger und fruchtloser.

Es ist traurig, aber wahr: das Judentum hat das deutsche Studententum und die deutsche Wissenschaft erfaßt. Der verderbende Einfluß wird nicht ausbleiben, er ist schon nicht ausgeblieben. Wo das Judentum Wurzel faßt, wird die Erhabenheit, der Idealismus in den Staub gezogen, und ohne Idea-

lismus ist jeder Stand, jeder Beruf krankhaft und lebensunfähig. Andere Völker reini[illegible] von dem Judentum, Deutschland duldet es nicht nur, sondern nimmt es auf und zieht es groß. Deutsche Studenten, die ihr im Sinne unseres Bismarcks denkt, des Studenten for ever, bietet dem jüdischen Kommilitonen stolz und überlegen die Stirn! — — — —

Digitized by Google

Digitized by Google

In gleichem Verlage erschienen:

Glossen über die **deutsche Burschenschaft** von einem **Burschenschafter.** **Preis 30 Pfg.**	**Die Korps** und ire **Stellungnahme** zur deutschen Studentenschaft. Von einem **Couleurstudenten.** **Preis 30 Pfg.**
Couleurstudenten?!? Von einem gewesenen **Couleurstudenten.** **Preis 30 Pfg.**	**Mensur, Duell u. Verruf** in Beziehung zu den **studentischen Korporationen.** Von einem **Couleurstudenten.** **Preis 30 Pfg.**
Was wir wollen!! Eine Antwort auf die korporationsfeindlichen Tendenzen der Gegenwart. **Preis 30 Pfg.**	**Universität** und **Akademie** Betrachtungen von einem **Universitätsstudenten.** **Preis 30 Pfg.**
Der **tugend- und lasterhafte Student von 1890.** Skizzen von **Curt Müller.** **Preis 30 Pfg.**	Das **Studententum** der **Gegenwart** von **Joh. Lichterfeld.** **Preis 40 Pfg.**

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google